

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 394

Artikel: Promising Young Woman : von Emerald Fennell
Autor: Hangartner, Selina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist der Albtraum einer jeden Frau? Das ist die Leitfrage dieses Films, der auf den allerersten Blick wie die zuckersüße, halbernsteste Rachegeschichte aus dem Instagram-Land aussieht. Aber Promising Young Woman ist alles andere als «halbernst».

Promising Young Woman spielt in einem durch und durch maskulinen Universum (dem unsrigen nicht unähnlich), in dem sich Frauen überlegen müssen, mit welcher Strategie sie überleben wollen. Cassandra (brillant: Carey Mulligan) funktioniert in ihm gerade nur so halbwegs. Sie hat ihr Medizinstudium aufgegeben und kellnert an der Seite von Freundin Gail (Laverne Cox) in einem instagrammable Café, das so niedlich ausgestattet ist, dass die Klientel ihren Kaffee erst fotografiert, bevor sie ihn trinkt. Mit ihrem unglücklichen Gesichtsausdruck passt Cassandra da nicht wirklich rein.

Dafür steht ihr das Abendprogramm gut: Da zieht sie sich jeweils chic an, trägt ein bisschen zu viel Schminke auf und gibt in Clubs die alkoholisierte und von ihren Freundinnen zurückgelassene Partynudel, nur darauf wartend, das ein angeblicher «Nice Guy» sie nach Hause mitnimmt (tatsächlich ist sie stocknüchtern). Und ihr dort nochmals sagt, wie schön sie doch sei, bevor er sich der scheinbar günstigen Situation bemächtigt. Dann schlägt die Stunde von Cassandra, und mit plötzlich klarem Ton sorgt sie dafür, dass die Kerle den Schock ihres Lebens kriegen, am darauffolgenden Samstag nicht mehr den gleichen Fehler begehen und bestimmt nicht mehr sturzbetrunkene, wehrlose Frauen gegen ihren Willen abschleppen.

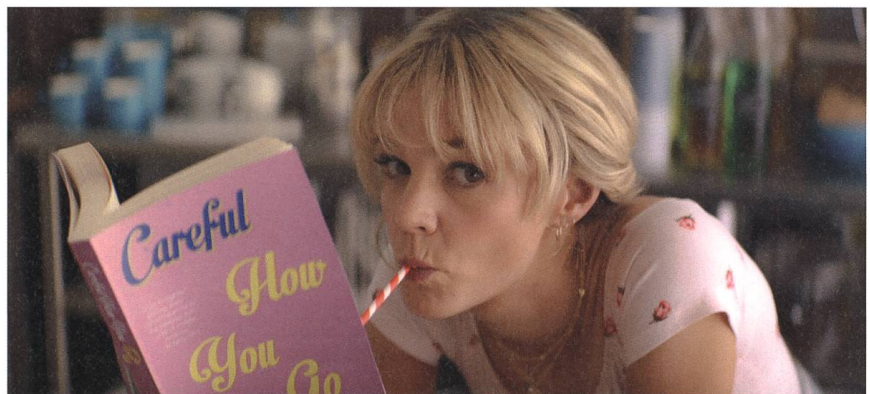
Dieses Set-up wirkt so energetisch und erfüllend, dass in den ersten Minuten der Grundstein für eine zackige Rache-Komödie eigentlich gelegt wäre. Doch Cassandras Trauer ist bodenlos, und zwischen fetzige Tanzszenen zu Paris Hiltons «Stars Are Blind» mi-

schien sich dann solche, in denen die Gründe, weshalb unsere Hauptfigur ihr Medizinstudium nicht abgeschlossen hat – eine Vergewaltigung und ein Suizid –, in aller Schmerzhaftigkeit verhandelt werden. Das ist der unangenehme Mix, mit dem die Regisseurin (und gelegentliche Schauspielerin) Emerald Fennell ihren #MeToo-Thriller füllt: Die Stimmung schwankt, die

sich uneinig, was zum Beispiel mit all dem, was die #MeToo-Bewegung ans Tageslicht befördert hat, nun zu tun ist. Im öffentlichen Diskurs stehen dabei oft die Täter*innen im Vordergrund: Dürfen wir noch Filme schauen, die von Harvey Weinstein produziert, von Woody Allen oder Roman Polanski gedreht wurden? Soll jemandem wie Kevin Spacey auch eine juristi-

VON EMERALD FENNEL

PROMISING YOUNG WOMAN



schwungvollen und lustigen Momente bieten höchstens Gelegenheit zum sardonischen Lächeln.

Die Serie beschäftigt sich mit der Idee von «restorative justice», den Möglichkeiten der Wiedergutmachung von historischen oder systematischen Ungerechtigkeiten. Besonders im Angelsächsischen ist dies ein neuerdings viel diskutiertes Konzept; und man ist

sche Strafe drohen? Kann Louis C.K. noch Stand-up machen? Wie ist mit den in Zweifel geratenen Frauen wie Asia Argento oder Amy Heckerling umzugehen? Dabei geraten oft die Opfer aus den Augen und was mit ihnen geschieht. In welcher Form ihnen Gerechtigkeit zukommen könnte, ist selten Gegenstand öffentlicher Debatten. An dieser Stelle setzen die «restora-

tive justice» oder eben auch Fennells Film an.

Promising Young Woman ist dabei voll von ästhetisch meisterhaften Einfällen, Jump Cuts und speziellen Kadrierungen etwa, an denen man sich kaum satt sehen kann. Die fröhlichen Bonbon-Farben bilden den perfekten ironischen Kontrapunkt zur düsteren Erzählung und sollen die Realität vieler Frauen – von denen Fröhlichkeit inmitten der Bedrohung verlangt wird – widerspiegeln. Der Pop-Soundtrack, der Szenen unterstreicht, in denen Erschreckendes passiert, verstärkt die Satire. Die Londoner Regisseurin zeichnete zuvor übrigens für die zweite Staffel der Erfolgsserie Killing Eve verantwortlich, die, ähnlich wie hier, mit einem weiblichen Cast brillier-

te und komplexe Themen vielschichtig abhandelte. Mit dem gleichen Sinn für Vielschichtigkeit hat sie sich an diesen Film gemacht, und damit grenzt sich Promising Young Woman von anderen Produktionen (Birds of Prey, Wonder Woman etc.) ab, die dieselben Rachefantasien befeuern, das Thema aber ungleich unterhaltungsgerechter auflösen. Besonders auch aufgrund des Endes, das hier nicht gespoilert werden soll, entzündeten sich dann prompt Debatten, denn in Promising Young Woman lässt sich nicht so schnell-schnell klären, was auch unsere Gesellschaft gerade in Atem hält. Das hätten viele Zuschauer*innen, die sich mit der Protagonistin gut identifizieren können oder die düstere Orchesterinszenierung von Britney

Spears' «Toxic» als Revenge-Soundtrack genial finden, gerne anders gesehen. Aber eben: «Restorative justice» bleibt momentan eher Fantasie und offene Frage, und auch Promising Young Woman liefert da kein sicheres Rezept zur Wiedergutmachung. **Selina Hangartner**

START 13.05.2021 REGIE, BUCH Emerald Fennell KAMERA Benjamin Kracun SCHNITT Frédéric Thoraval MUSIK Anthony Willis DARSTELLER*IN (ROLLE) Carey Mulligan (Cassandra), Bo Burnham (Ryan), Jennifer Coolidge (Susan), Laverne Cox (Gail), Alison Brie (Madison) PRODUKTION FilmNation, Focus Features, LuckyChap Entertainment, USA 2020 DAUER 113 Min. VERLEIH CH Universal

VON LEE DANIELS

THE UNITED STATES VS. BILLIE HOLIDAY



Sie sang «Strange Fruit», gab der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung damit eine Stimme – und zog den Hass der nationalen Sicherheitsbehörden auf sich. Denn wer sich in den Vierzigerjahren öffentlich ge-

gen die Rassengesetze äusserte, der oder die galt in den USA als Gefahr. Und darum musste Holiday zum Schweigen gebracht werden.

Aus dieser Ausgangslage haben Regisseur Lee Daniels (Precious) und Drehbuchautorin Suzan-Lori Parks (Native Son) mit The United States vs. Billie Holiday nun aber keinen Polit-Thriller, ja leider noch nicht einmal einen politischen Film gemacht. Vielmehr zeichnen sie ein Porträt der Sängerin, das sich stets nur für Privates interessiert. Dass Drogen ins Zentrum gerückt sind, erstaunt wenig, wenn man weiss, dass als Vorlage für den Film das Drogen-Geschichtsbuch «Chasing the Scream» von Johann Hari genannt wird.

Aus demselben Grund sehen wir auch nichts davon, wie sich Mitte der Fünfzigerjahre die ameri-

kanische Bürgerrechtsbewegung zu formieren beginnt, der Jazzmusiker*innen wie Holiday, Max Roach und Abbey Lincoln erheblichen Vorschub geleistet hatten. Es fehlt dem Film der Blick für den historischen Kontext, der bei einem Film über eine Persönlichkeit wie die ihre doch essenziell gewesen wäre.

Ein Trost ist immerhin, dass die Hauptdarstellerin Andra Day zu wahrhafter Hochform aufläuft. Sie, die bisher nur eine Nebenrolle in Marshall (2017) gespielt hatte, verkörpert hier Grösse, Charme und Verletzlichkeit gleichermaßen überzeugend. Andra Day, die die meisten der Lieder selbst eingesungen hat und sich dadurch auch als musikalische Entdeckung erweist, ist absolut sehenswert und das Highlight des Films. Leider das einzige. **Oliver Camenzind**

START 29.04.2021 REGIE Lee Daniels BUCH Suzan-Lori Parks VORLAGE Johann Hari KAMERA Andrew Dunn SCHNITT Jay Rabinowitz MUSIK Kris Bowers DARSTELLER*IN (ROLLE) Andra Day (Billie Holiday), Leslie Jordan (Reginald Lord Devine), Miss Lawrence (Miss Freddy) PRODUKTION Lee Daniels Entertainment, New Slate Ventures, Roth/Kirschenbaum Films, USA 2021 DAUER 130 Min. VERLEIH CH Ascot Elite